



## Karierte Westen

Der umstrittene Vereinswechsel des Nationalspielers Erich Kühnhackl droht im Eishockey Bundesliga und Nationalmannschaft zu sprengen.

26.09.1976, 13.00 Uhr • aus DER SPIEGEL 40/1976



Er ist kerngesund und frei von Verletzungen. Dennoch darf der beste deutsche Eishockeystürmer nicht das, was er am liebsten tut: Tore schießen. Erich Kühnhackl ist im Paragrafen-Slalom gestürzt.

Mit ihm sind auch die Eishockey-Bundesliga und die -Nationalmannschaft aufs Eis geraten. Wenn der Deutsche Eishockey-Bund (DEB) nicht rasch in seiner Satzung den profiähnlichen Lizenzspieler einführt, könnte die Bundesliga noch in dieser Saison auffliegen.

Beim Olympia-Turnier in Innsbruck hatte sich der Schneeball gelöst, der nun als Lawine das bundesdeutsche Eishockey zu

begraben droht. Kühnhackl-Tore entzückten Olympia-Touristen vom Kölner EC. Mit dem Eis-Riesen. sannen sie, wäre der deutsche Meistertitel greifbar.

Als bald begannen zähe, langwierige Verhandlungen zwischen dem KEC und dem EV Landshut, der durch Kühnhackl ebenfalls zu den Meisterschaftsanwärtern zählte. In einer Branche, in der »mehr Scheiben begehrt werden, als die Wurst überhaupt hat« ("FAZ"), schaukelten sich Angebot und Nachfrage auf Summen hoch wie im Fußball-Schaugeschäft.

Nach dem Fußball hat sich Eishockey in der Bundesrepublik zur einträglichen Sportbranche entwickelt. In der Saison 1975/76 besuchten 859 000 Zuschauer die 180 Bundesligaspiele, 20 Prozent mehr als im Winter zuvor. Die Nationalmannschaft überrundete die DDR.

Der Preis für die Leistungssteigerung war mehr und härteres Training. Wie bei den Armee-Profis im Ostblock schließen die gestiegenen Anforderungen aus, daß die Spieler einen anderen Beruf voll ausüben. Tatsächlich erhalten gute Spieler schon 80 000 Mark jährlich für ihre Eiskünste, Kühnhackl bekommt erheblich mehr.

Doch der DEB behandelt seine Spieler als Amateure. Seine Statuten verbieten nennenswerte Gagen. Legal dürfen die Vereine nicht bezahlen, was die Spieler nach der Regel von Angebot und Nachfrage kosten. Deshalb sprangen wie beim KEC Mäzene ein, die der Verband nicht belangen kann.« Wir tragen alle karierte Westen«, gestand Landshut-Vorsitzender Rudolf Gandorfer, »mit schwarzen und weißen Flecken.«

Der Spielerhandel nötigt die Parteien, gleichsam an zwei

Schachbrettern zudeich zu ziehen. Landshut forderte schließlich 1,2 Millionen Mark Ablöse für Kühnhackl. Die Kölner zogen 900 000 Mark mit. Bis dahin waren 150 000 Mark Ablöse Rekord gewesen.

Verweigert ein Klub wie Landshut im Fall Kühnhackl die Freigabe, sehen die DEB-Statuten eine Sperre bis zu 18 Monaten vor. Ohne Verbandsgenehmigung darf kein DEB-Mitglied vor ordentlichen Gerichten dagegen klagen.

Aber DEB-Mitglieder sind laut Satzung nicht einzelne Spieler, sondern die Vereine. Deshalb schickte der KEC Kühnhackl vor das ordentliche Gericht. Noch diese Woche will die Berufungsinstanz, der 20. Zivilsenat des Münchner Oberlandesgerichts, im Eilverfahren über den kaltgestellten Star entscheiden.

Mit Doppelstrategie verlangt der KEC gleichzeitig vor der DEB-Sportgerichtsbarkeit die Freigabe.

»Es gibt keinen Fall Kühnhackl«, erklärte KEC-Anwalt Bernd Schäfer, »sondern einen Fall DEB.« Vom DEB erwartet er ein Lizenzspielerstatut für die Bundesliga, das angemessene Ablösesummen und Zuwendungen an Spieler legal zu zahlen erlaubt.

»So etwas kann man nicht übers Knie brechen«, wehrte Verbands-Geschäftsführer Walter Hussmann ab. Er fürchtet wie viele um die Gemeinnützigkeit und Steuervorteile der Vereine. Doch der Deutsche Fußball-Bund hat es auch geschafft: Seine Lizenz-Profis gelten nicht als Mitglieder, sondern als Angestellte. Die Amateurabteilungen der Vereine behielten ihre Gemeinnützigkeit.

Der mehrmalige Deutsche Meister Düsseldorfer EG hat seine Gemeinnützigkeit schon eingebüßt: Die DEG mußte für statutswidrige Zuwendungen Steuern nachzahlen und 1975 einigen Spielern eine zweite Steuerkarte für die Tätigkeit bei der DEG ausstellen. Nach dem DEB-Statut dürfte Düsseldorf nicht an der Meisterschaft teilnehmen.

Außerdem fürchtet der DEB, seine Stars würden, falls sie offiziell nicht mehr als Amateure spielen, von Olympischen Spielen ausgeschlossen werden. Aber der internationale Verband könnte ähnlich verfahren wie der Skiverband: Skiläufer dürfen um olympisches Gold kämpfen und gleichwohl bis zu 140 000 Mark pro Saison vereinnahmen. Ihre Prämien werden auf Festkonten bis zum Rücktritt eingefroren.

Vor allem aber wehren sich die bayrischen Bundesligaklubs -- durchweg aus kleinen Orten -- gegen ein Lizenzspielerstatut: Die reicheren Großstadtklubs vermöchten ihnen dann durch bessere Angebote noch leichter die Stars abzuwerben. Alleine aus Bad Tölz zogen während der letzten Bundesligajahre etwa 30 Spieler fort. Der Klub stieg in diesem Jahr aus der Bundesliga ab.

Süddeutsche Funktionäre erwägen deshalb, Kühnhackl entweder zurück nach Landshut zu schicken oder ihn zum Profi zu erklären und somit zu disqualifizieren. Im Gegenzug würde KEC-Vorsitzender Dr. Jochem Erlemann »beantragen, den Vereinen die Spielerlaubnis zu entziehen, die auch im SPIEGEL schon im Zusammenhang mit Steuernachzahlungen genannt worden sind; wir erwägen zusätzlich sogar eine Selbstanzeige«.

Das bedeutete: Bundesliga und Nationalmannschaft platzen.  
Denn in der Praxis erhalten Spieler aller Bundesligaklubs  
Zuwendungen, die ihr Amateurstatus verbietet.

Nach den bislang gültigen Regeln müßten die Olympia-Dritten  
von Innsbruck dann ihre Bronzemedailien zurückreichen. **S**

[Feedback](#)

## Mehr lesen über

Landshut

## Kostenlose Online-Spiele >

[mehr Spiele](#)

Kreuzworträtsel

Solitär

Sudoku

Mahjong

Bubble-Shooter

Jackpot

## Auto

Bußgeldrechner  
Firmenwagenrechner

## Job

Brutto-Netto-Rechner  
Jobsuche  
Kurzarbeitergeld-Rechner  
Studienfächer erklärt

## Finanzen

Gehaltsvergleich  
Versicherungen  
Währungsrechner

## Freizeit